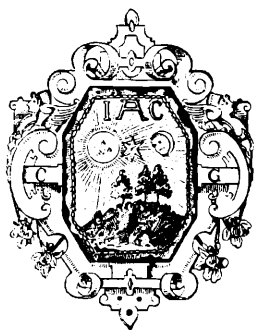


Comenius-Blätter

für
Volkserziehung.

Mitteilungen
der
Comenius-Gesellschaft.



Fünfter Jahrgang.
Mai bis Juni 1897.

Berlin 1897.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.
SW. Schönebergerstrasse 26.

Alle Rechte vorbehalten.
Die nächsten Hefte erscheinen Mitte September.

Inhalt

der fünften und sechsten Nummer 1897.

| | Seite |
|--|-------|
| Dr. E. Lentz , Die bisherige Entwicklung der Reform-Schulen nach dem Altonaer oder Frankfurter System | 71 |
| Die Gedenkfeier für Jacob Böhme | 75 |
| Willy Molenaar , Über Volkserziehung | 80 |
| Rundschau | 83 |
| Gesellschafts-Angelegenheiten | 86 |
| Satzungen für die Comenius-Kränzchen (C.K.) | 90 |
| Satzungen der Zweiggeseellschaften (C.Z.G.) | 91 |
| Persönliches | 93 |

Die **Comenius-Blätter für Volkserziehung** erscheinen monatlich (mit Ausnahme des Juli und August). Die Ausgabe von **Doppelnummern** bleibt vorbehalten. Der Gesamtumfang beträgt vorläufig etwa 10 Bogen.

Der **Bezugspreis** beträgt im Buchhandel 4 M. Einzelne Nummern kosten 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4223a.

Briefe und Drucksachen für die Comenius-Blätter sind an den Vorsitzenden der Gesellschaft und verantwortlichen Herausgeber, **Archivrat Dr. Keller in Berlin W.-Charlottenburg, Berliner Str. 22**, zu richten.

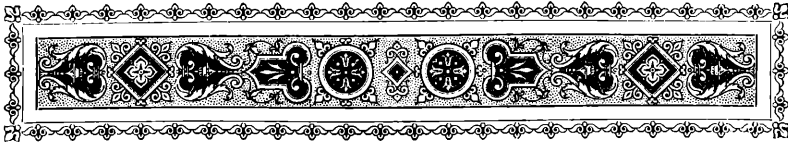
Die **Comenius-Blätter** werden denjenigen Mitgliedern unserer Gesellschaft, die Anspruch auf Lieferung **aller** Gesellschaftsschriften haben, unentgeltlich geliefert. Ausserdem können sich alle diejenigen das Recht der Zuwendung erwerben, welche sich in den Listen als **Abteilungs-Mitglieder** (Jahresbeitrag 3 M.) führen lassen. (Vgl. § 17--20 der Satzungen der Comenius-Gesellschaft.)

Falls die Zahlung der Beiträge bis zum **1. Juli** nicht erfolgt ist, ist die Geschäftsstelle zur Erhebung durch **Postauftrag** berechtigt.

Jahresbeiträge (s. den Auszug aus den Satzungen auf S. 3 des Umschlags der M.H.), sowie **einmalige Zuwendungen** bitten wir an das

Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C 2, Burgstrasse,

zu richten.



Comenius-Blätter

für

Volkserziehung.

V. Jahrgang.

↔ 1897. ↔

Nr. 5 u. 6.

Die bisherige Entwicklung der Reform-Schulen nach dem Altonaer oder Frankfurter System.

Von

Oberlehrer Dr. **E. Lentz** in Rastenburg¹⁾.

Die Geschichte der Reform-Schulen beginnt mit den Bemühungen des Altonaer Direktors Dr. Schlee, der von ihm geleiteten Realschule lateinischen Unterricht einzufügen, ohne den Lehrplan der drei unteren Klassen damit zu belasten. Das preussische Ministerium genehmigte einen dahin gehenden Antrag der städtischen Kollegien Altonas durch Erlass vom 17. April 1878, und so konnte im Sommerhalbjahr 1878 die erste Reformtertia ins Leben treten. In jedem Jahre wurde eine neue Reformklasse geschaffen, und Ostern 1881 sprach der Minister den Latein treibenden Klassen der Altonaer Schule die volle Berechtigung eines Realgymnasiums zu, nachdem eine Versetzungsprüfung der Untersekundaner zur Zufriedenheit der Aufsichtsbehörde ausgefallen war. Die erste Reifeprüfung an dem neuen Realgymnasium fand Ostern 1884 statt. — Die Erfolge des auf Tertia beginnenden

¹⁾ Wir freuen uns, dass Herr Dr. Lentz aus eigener Veranlassung auf den Anteil des Comenius an der wissenschaftlichen Begründung und auf die Mitwirkung der C. G. bei der Anregung des neuen Systems hingewiesen hat. Wir wollen nur bemerken, dass nahezu sämtliche von Lentz genannte Vorkämpfer des Systems (z. B. die Herren Reinhardt in Frankfurt, Schlee in Altona, Ramdohr in Hannover, Treutlein in Karlsruhe, Geh. Rat Dr. Köpcke in Berlin) Mitglieder unserer Gesellschaft sind. Dadurch treten die Zusammenhänge klar ins Licht.

lateinischen Unterrichts waren von Anfang an in hohem Grade befriedigend. Auf der Prima wurden Livius, Cicero, Vergil, Tacitus und Horaz ohne Schwierigkeit gelesen. — Es folgten dem Altonaer Beispiel das Realgymnasium zu Güstrow 1885 und die Guericke-Schule zu Magdeburg 1887 mit gleichem Erfolge. Daraufhin empfahl das Ministerium das „Altonaer System“ 1890 für Realgymnasien, und nun wandten sich der Neuerung zu: das Realgymnasium zu Iserlohn 1892, das Andreas-Realgymnasium zu Hildesheim 1893, die Realgymnasien zu Harburg und Osnabrück 1894, die zu Lippstadt und Barmen und das Realgymnasium zum Heil. Geist in Breslau 1895. An den drei letzten Orten gab das Ministerium selbst die Anregung zu der Umgestaltung des Lehrplans.

Im Jahre 1891 wurde der Altonaer Oberbürgermeister Adickes in Frankfurt a. M. gewählt. Hier setzte er sich mit dem Gymnasialdirektor Dr. Reinhardt in Verbindung, um die Altonaer Reformversuche auch an seinem neuen Wohnort und zwar in grösserem Massstabe durchzuführen. Es galt nämlich, an einem Realgymnasium und an einem Gymnasium gleichzeitig das neue System zur Einführung zu bringen und somit für alle drei Arten der höheren Schulen (Gymnasium, Realgymnasium und Realschule) durch Beseitigung des lateinischen Unterrichts aus den drei untern Klassen einen gemeinsamen Unterbau zu schaffen. Damals leitete das preussische Unterrichtsministerium Graf Zedlitz. Ihm gebührt das Verdienst, den Frankfurter Plan genehmigt und damit eine gesunde Weiterentwicklung des Gymnasiums angebahnt zu haben. Ostern 1892 haben die Frankfurter Versuche begonnen. Die erste Schülergeneration der Reformschulen — das Reformgymnasium heisst jetzt Goethegymnasium — sitzt jetzt auf Untersekunda und bietet nach übereinstimmenden Berichten aller Besucher ein höchst erfreuliches Bild. So urteilt ein bayrischer Schulmann, Prof. Dr. Günther, in den „Mitteilungen des Vereins für Schulreform in Bayern“ in Nr. 6 vom März 1896 über seine Frankfurter Eindrücke also: „Die Frankfurter Tertianer haben Ostern (1895) mit Latein begonnen, und ich hörte sie in den letzten Tagen des Oktober, und wenn ich jetzt den Herren sage, was ich gehört habe, so muss ich mir freilich möglicher Weise vorwerfen lassen, dass ich ein Schönfärber, ein Optimist sei; aber ich habe die feste Überzeugung, nur wirklich Wahres zu berichten. Sämtliche Sätze, die mit „dass“ beginnen, die Sätze mit *ut*, mit *quod* und mit dem Akkusativ cum Infinitiv gingen vortrefflich. Der Ablativus absolutus, der, wie ich als Vater, nicht als Lehrer weiss, zu den dunklen Punkten der Grammatik für den Schüler gehört, wurde von den kleinen Frankfurter Burschen mit einer gewissen Souveränität gehandhabt. Es ging augenblicklich, sie lösten die

Satzkonstruktionen wunderschön auf . . . Was sind das also für Leistungen von einem halben Jahre! Sollte das nicht darauf hinweisen, dass erstens einmal das Latein erst in einem späteren Lebensalter begonnen werde, und zweitens, dass das Französische eine gute Unterstufe darbietet? — In diesem Jahre besuchte ein philologisch gebildeter Schulmann, der Studiendirektor des Karlsruher Kadettencorps, Prof. Dr. Boesser, das Frankfurter Goethegymnasium. Er berichtet über seine Eindrücke im Pädagogischen Archiv, Heft 4 S. 251 ff. An den damaligen Obertertianern, die im zweiten Jahre des Lateinunterrichts standen, lobt er die Gewandtheit des Übersetzens bei der Cäsarlektüre, den reichen Vokabelschatz, die starke Entwicklung des Sprachgefühls. „Soll ich die Ergebnisse zusammenfassen,“ so heisst es S. 253, „so zeigte die Obertertia nach noch nicht zweijährigem lateinischen Unterricht eine überraschende Sicherheit in den grammatischen Grundlagen und Gewandtheit im Übertragen aus einer Sprache in die andere, dazu eine vortreffliche allgemeine Verstandeschulung, sodass die Klasse den Vergleich mit den Parallelklassen humanistischer Anstalten alten Systems mindestens nicht zu scheuen braucht . . . Die ganze Klasse zeigte im Übrigen einen wahren Feuereifer für den Gegenstand. Überhaupt fiel mir die grosse Frische und Lebendigkeit auf, mit der alle Klassen das Dargebotene aufnahmen. Nirgends eine Spur von Ermüdung oder Überanstrengung.“ — Ein gleiches Urteil gab auf der letzten Generalversammlung des Vereins für Schulreform in Braunschweig am 11. April d. J. der Direktor der Karlsruher Reformschule, Prof. Dr. Treutlein, ab, welcher die Frankfurter Reformschulen wiederholt besucht hat. Die lateinischen Kenntnisse der Obertertianer ständen in keiner Weise hinter dem Wissen der Schüler zurück, die fünf Jahre lang Latein gelernt hätten. In seiner Gegenwart seien nicht nur Stellen übersetzt worden, die den Schülern schon aus dem Unterricht bekannt gewesen seien, sondern auch völlig neue, die gleichfalls zur Zufriedenheit übertragen seien. Erfreulich sei auch der Umfang der Lektüre; so seien in den 2 Jahren 6 Bücher von Cäsars Bellum gallicum übersetzt worden. — Professor Haeseler von der Reformschule zu Hannover berichtete in derselben Versammlung von der erfreulichen Geistesfrische, die auf den Klassen seiner Reformschule herrsche. Und nun liegt uns auch eine gleiche Meinungsäusserung des preussischen Unterrichtsministeriums vor. In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 5. Mai antwortete der Geheime Oberregierungsrat Dr. Köpcke auf eine Anfrage des Abgeordneten Wetekamp Folgendes: „Die Erfahrungen in Frankfurt a. M. sind bis jetzt vortrefflich; es ist das zu danken der vollen Hingabe des Direktors und der Lehrer, der treuen Aufsicht des Provinzialschulkollegiums und nicht zum Mindesten — hoffentlich mache ich damit die

betreffenden Schüler nicht eitel — einer hervorragenden Befähigung der Schüler, die nicht überall erwartet werden kann. Der griechische Unterricht hat freilich erst begonnen.“

Einen Grund für das Gelingen der Frankfurter Versuche vermisste ich allerdings hierbei und zwar den wichtigsten: die Reformschule setzt an Stelle des alten Systems ein gesünderes, der Kindesnatur angemesseneres. Das ist bekanntlich schon von Comenius nachgewiesen. Daher werden überall dort die Reformversuche gelingen, wo ein ernster Wille dazu vorhanden ist, wenn auch weniger befähigte Schüler von weniger geschickten Lehrern als in Frankfurt unterrichtet werden sollten.

Das „Frankfurter System“ hat bereits mehrfach Nachahmung gefunden, zuweilen mit einigen Abänderungen.

Zunächst war es Hannover, das dem Frankfurter Beispiel folgte. Auf Grund einer Denkschrift des Direktors Ramdohr beschloss der dortige Magistrat die Umwandlung des Leibniz-Realgymnasiums in eine Reformschule, wobei von Untersekunda eine Gabelung in eine gymnasiale und in eine realgymnasiale Seite eintreten sollte. Die Verhandlungen zwischen dem Magistrat und dem Ministerium zogen sich so lange hin, dass die Reformschule erst Ostern 1895 ins Leben treten konnte. Von dem Frankfurter System unterscheidet sich das Hannöversche besonders dadurch, dass in Frankfurt sich Gymnasium und Realgymnasium bereits von Untertertia trennen (Gymnasium 10 Latein, 2 Französisch, Realgymnasium 8 Latein, 4 Französisch), während in Hannover die Trennung erst mit Untersekunda eintritt.

Inzwischen arbeiteten die Ortsgruppen des Vereins für Schulreform eifrig daran, auch an andern Orten Verständnis für die neue Schulform zu verbreiten. Die Zeitschrift des Vereins und Flugblätter der Ortsgruppen erweckten Interesse, widerlegten Bedenken und begründeten die Forderungen der Reformfreunde. Wesentlich war es auch, dass die Comenius-Gesellschaft „die Neuerung des höheren Schulwesens nach Massgabe Comenianischer Grundsätze (Frankfurter System)“ in ihr Arbeitsprogramm aufnahm und in ihren Schriften dafür eintrat. So hörte man bald, dass in Karlsruhe, in Schöneberg bei Berlin, in Breslau und in Kiel Verhandlungen zwischen den Behörden über Neugründungen von Reformschulen oder Umwandlungen bestehender Schulen in solche im Gange seien. Mit besonderer Genugthuung wurde in den Kreisen der Reformfreunde die Nachricht begrüsst, dass in Breslau auch der Staat eine seiner Schulen, das königliche Friedrichsgymnasium, für die Reformversuche zur Verfügung stellen wolle. — An allen genannten Orten sind die geplanten Schulen in den letzten beiden Jahren wirklich ins Leben getreten: Nachdem in Breslau 1895 das Realgymnasium zum Heiligen

Geist den lateinlosen Unterbau eingeführt hatte, folgte das königliche Friedrichsgymnasium Ostern 1896 mit dem Frankfurter System. In Karlsruhe war der Zudrang zu der Reformsexta so gross, dass die Reformschule unter Leitung des Direktors Prof. Treutlein September 1896 mit drei Parallelsexten beginnen konnte. In Schöneberg bei Berlin ist die Reformschule ebenfalls ins Leben getreten, wenn auch die Ausgestaltung des Oberbaus wohl noch nicht endgültig geregelt ist. Einen gleichen Anfang hat in diesem Jahre nun auch Charlottenburg mit einer Reformschule gemacht. Kiel hat Ostern dieses Jahres einen gemeinsamen Unterbau für die Realschule und für das Realgymnasium eingeführt. Somit besteht bis jetzt ein lateinloser Unterbau lateinlehrender Schulen an 16 Orten. Es mag auch nicht unerwähnt bleiben, dass das Karlsruher Mädchengymnasium ebenfalls nach dem Plane des Frankfurter Reformgymnasiums arbeitet. Über den Fortgang der Schulreformbewegung soll fortan in diesen Blättern berichtet werden.

Die Gedenkfeier für Jacob Böhme.

Zu den Aufgaben der Comenius-Gesellschaft gehört, wie unsere Mitglieder wissen, die Pflege des Andenkens an solche Männer, die zu den Geistesverwandten des Comenius zu zählen sind, und der im Jahre 1892 veröffentlichte Arbeitsplan der C.G. nennt unter den Vorläufern des Comenius ausdrücklich auch den „deutschen Philosophen“ Jacob Böhme.

Es lag daher ganz auf unserem Wege, dass sich vor einigen Jahren in Görlitz ein Ausschuss bildete, der die Errichtung eines würdigen Denkmals für Böhme in der Stadt seines Wirkens anstrebte. Als der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Bürgermeister Heyne, an die C.G. mit dem Wunsche herantrat, dass wir dies Unternehmen fördern möchten, hielten wir es für unsere Pflicht, uns dieser Aufgabe nicht zu entziehen. Ebenso wie die C.G. im Jahre 1896 die Jahrhundertfeier für Pestalozzi kräftig unterstützt hat, ebenso sind wir im laufenden Jahre für die Böhme-Feier nachdrücklich und erfolgreich eingetreten.

Es handelte sich zunächst um die nach Lage der Dinge ziemlich schwierige Aufgabe, in Berlin eine würdige Feier zustande zu bringen. Nachdem im Spätherbst und Winter 1896 (wie früher an dieser Stelle berichtet) verschiedene Vorbesprechungen stattgefunden hatten, gelang es im März 1897 einen Festausschuss einzusetzen, welcher dem Vorsitzenden der C.G. die Leitung des Unternehmens übertrug. Nach längeren schriftlichen und mündlichen Verhandlungen waren die Grundlagen für das Gelingen der Sache geschaffen: der Magistrat hatte den grossen Festsaal des Rathauses bewilligt, für die Festrede und die Ansprachen waren geeignete Kräfte vorhanden und die erforderlichen Geldmittel waren gezeichnet, derart, dass die Hoffnung auf einen dem Denkmalsfonds zufließenden Überschuss gehegt werden durfte; auch gab die Mitwirkung einer grösseren Zahl wissenschaftlicher und gemeinnütziger Gesellschaften sowie vieler Innungen die Gewähr einer ausreichenden Teilnahme an der zu veranstaltenden Feier.

In der That sind am 4. April die Hoffnungen, die wir auf das Gelingen setzen durften, mehr als zu erwarten war, erfüllt worden. Der Festsaal des Rathauses, der reichen Pflanzenschmuck zeigte, vereinte eine grosse und festlich gestimmte Versammlung, in der das Kultusministerium durch den Geh. Reg.-Rat Dr. Schmidt, der Oberkirchenrat durch den Propst Prof. Dr. v. d. Goltz, der Magistrat durch den Geh. Reg.-Rat Bertram und zahlreiche hiesige Körperschaften durch Abgeordnete vertreten waren. Das Modell des Denkmalsentwurfs war im Saal aufgestellt und zu beiden Seiten desselben hatten die Innungen mit ihren Fahnen Aufstellung genommen.

Im Mittelpunkte der Festfeier, die mit Gesang begann, stand die Rede des Herrn Prof. Dr. A. Lasson. Wir werden dieselbe im nächsten Hefte zum Abdruck bringen und hoffen unseren Mitgliedern dadurch Anteil an dem Genuss zu geben, den der Vortragende seinen Zuhörern verschafft hat.

Eingeleitet wurde die Feier durch eine Ansprache des Vorsitzenden der C.G. die wir hier ihrem Hauptinhalt nach zur Kenntnis unserer Leser bringen wollen:

Hochansehnliche Festversammlung! Meine Damen und Herren!

Der Name des Mannes, dessen Erinnerungsfeier uns heute an dieser Stätte vereinigt, ist seit 300 Jahren weit über die Grenzen Deutschlands hinaus wohl bekannt und in Ehren gehalten.

Weniger als Hans Sachs und Albrecht Dürer, die beide ebenso wie Böhme aus dem deutschen Handwerk hervorgegangen sind, ist Jacob Böhme

je ganz vergessen worden: zu Ende des 17. Jahrhunderts, im Jahre 1675, zu einer Zeit, wo von den genannten Männern kein Mensch mehr sprach, ward innerhalb und ausserhalb des Reiches der 100jährige Geburtstag Jacob Böhmes von einer grossen Zahl seiner Anhänger gefeiert.

Sie sehen auf der Staffelei zu meiner Rechten einen sehr merkwürdigen alten Kupferstich¹⁾, der im Jahre 1675 als Erinnerungsblatt zu Amsterdam gestochen worden ist, einen Stich, dessen eigenartige Symbolik zugleich beweist, in welchen Kreisen Böhmes Freunde und Anhänger damals vornehmlich zu suchen waren. Es waren die Körperschaften und Verbände, die unter den Namen von Sozietäten und Akademien viele Gelehrte und Mitglieder vornehmerer Gewerke vereinten und zu denen auch Männer wie Comenius, Leibniz, Val. Andreae u. A. gehörten.

Neben diesen Anhängern, deren Verehrung auf der inneren Übereinstimmung mit Böhmes religiösen und philosophischen Anschauungen beruhte, hat es von je zahlreiche Verehrer unter den Landsleuten und den Handwerksgenossen des Meisters gegeben, die ihn mit Stolz den ihrigen nannten.

Und auch jetzt, wo wir in Deutschland wieder im Begriff sind, sein Andenken lebhafter als früher zu erneuern, ist die erste Anregung dazu von der engeren Heimat und von den Fachgenossen ausgegangen.

Sie sehen an jener Seite dieses Saales den Entwurf des Denkmals, ausgeführt von unserm Mitbürger Herrn Prof. Joh. Pfuhl, das bestimmt ist, das Andenken des „deutschen Philosophen“ dauernd festzuhalten und den kommenden Geschlechtern zu beweisen, dass die Nation ihre grossen Männer zu ehren weiss.

Als in diesem Festsale jetzt vor 5 Jahren — es war am 28. März 1892 — die Feier zur Erinnerung an den dreihundertjährigen Geburtstag des Comenius stattfand und gleichzeitig die Comenius-Gesellschaft, als deren Vertreter ich vor Ihnen zu stehen die Ehre habe, begründet wurde, ward von dieser Gesellschaft beschlossen, auch das Andenken Jacob Böhmes zu pflegen und in Ehren zu halten. Im September v. J. wandte sich Herr Bürgermeister Heyne aus Görlitz an diese Gesellschaft und schlug ein Zusammenwirken vor, von dem er sich eine Förderung seiner Absichten und Wünsche versprach. Das erste Ergebnis dieses Zusammenwirkens ist die Veranstaltung der heutigen Gedenkfeier, der, wie wir hoffen, ähnliche Veranstaltungen in andern grösseren und kleineren Städten folgen werden.

Es war uns besonders erfreulich, dass es uns alsbald gelang, im Verein mit mehreren anderen hiesigen wissenschaftlichen und gemeinnützigen Gesellschaften — ich nenne die philos. Gesellschaft, die histor. Gesellschaft und den Berliner Handwerker-Verein — nicht nur die Handwerksgenossen Böhmes im engeren Sinn, die Schuhmacher-Innung, sondern auch die Mehrzahl der übrigen Innungen zu freudiger Teilnahme zu bewegen.

¹⁾ Es ist der Kupferstich gemeint, den wir in den M.H. der C.G. 1897 S. 129 näher beschrieben haben.

Es ist eine geschichtlich erwiesene Thatsache, dass die Innungen der deutschen Handwerker nicht nur im gewerblichen und wirtschaftlichen, sondern auch im geistigen Leben der Nation viele Jahrhunderte lang eine grosse Bedeutung besessen haben — eine Bedeutung, die historisch unzweifelhaft mit der Zeit in immer helleres Licht treten wird.

Man kann über die Frage streiten, ob im Hinblick auf den Wandel des wirtschaftlichen Lebens die Erneuerung älterer gewerblicher Formen heilsam und nutzbringend ist; unbestreitbar ist aber, dass die Pflege der geistigen Überlieferungen und Errungenschaften des altdeutschen Handwerks im wohlverstandenen Interesse der heutigen Handwerker und aller Freunde einer gesunden Entwicklung überhaupt liegt.

Das Vorbild edler Männer, wie sie sich in Dürer, Hans Sachs und Jacob Böhme darstellen, weckt den Sinn für geistige Interessen, zumal unter der begabteren Jugend, hebt sie empor über die blossе Jagd nach Erwerb und Genuss und giebt den Besseren unter ihnen das befriedigende Gefühl, innerhalb grosser geschichtlicher Überlieferungen und Zusammenhänge zu stehen.

Die deutschen Innungen der Gegenwart werden durch solche Überlieferungen an innerer Einheit und Zusammenhalt sowie an Leistungsfähigkeit in den schweren Kämpfen, in denen sie unzweifelhaft sich befinden, wesentlich gewinnen.

Für Gemeinschaften und grosse Verbände, die sich in Existenzkämpfen befinden, ist die Übereinstimmung der Welt- und Lebens-Auffassung eine ganz ausserordentliche Bürgschaft des schliesslichen Erfolgs: das deutsche Handwerk darf sich glücklich schätzen, dass seine grossen Dichter und Denker ihm in diesen Lebens- und Gewissensfragen die richtigen Wege gebahnt und gezeigt haben.

Und der Jugend, nicht bloss unter den Gewerken, sollte man stets von neuem zurufen, dass die Übung und Schulung der geistigen Kräfte die beste Bürgschaft wirtschaftlicher und finanzieller Erfolge ist.

Von diesen Erwägungen aus ist die Comenius-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung nicht bloss deshalb für diese Gedenkfeier eingetreten, weil sie Jacob Böhme als einen Geistesverwandten des Comenius betrachtet, sondern auch weil sie die erziehende und bildende Macht grosser geschichtlicher Überlieferungen in weiteren Kreisen fruchtbar zu machen wünscht. Um die Aufgaben, die wir uns auf dem Gebiete der Volkserziehung gestellt haben, zu lösen, ist unsere Gesellschaft seit fünf Jahren für die Volkshochschulbewegung thätig gewesen und aus denselben Gesichtspunkten wünschen wir die Erinnerungen an Männer wie Jacob Böhme dem deutschen Volke, besonders der Jugend, der es heute mehr als je an Idealen fehlt, lebendig und gegenwärtig zu erhalten.

Ihnen allen, hochgeehrte Anwesende, ist es bekannt, dass Jacob Böhme wegen seiner religiösen Überzeugungen schwere Kämpfe zu bestehen gehabt hat.

Wenn dennoch Böhmес „Morgenröte im Aufgang“ (wie eine seiner berühmtesten Schriften heisst) wirklich die Morgenröte eines freieren

und helleren Tages geworden ist, so verdanken wir dies unzweifelhaft zugleich dem Emporkommen jenes deutschen Staates und der erfolgreichen Thätigkeit jenes erlauchten Herrscherhauses, das zuerst in Deutschland seit den Tagen des Grossen Kurfürsten für den Toleranzstaat, wie wir ihn heute besitzen, eingetreten ist.

Es wäre undankbar und unrecht, hier die Gedenkfeier eines Kämpfers für den Gedanken der religiösen Duldung und für die Union der Konfessionen zu begehen, ohne der grossen geschichtlichen Thatsachen und Personen zu gedenken, die den brandenburgisch-preussischen und den deutschen Staat geschaffen haben, unter deren starken Schutz und Schirm wir heute wohnen.

In diesem Sinn der Dankbarkeit und der Ehrfurcht und in dem Glauben und in der Hingabe, wie sie Böhmes Brust erfüllten, lassen Sie uns heute diese Gedenkfeier begehen.

Indem ich allen denen, die durch ihr Erscheinen ihre Teilnahme bekundet haben, insbesondere auch den hier vertretenen hohen staatlichen und kirchlichen Behörden und dem Magistrat der Haupt- und Residenzstadt Berlin im Namen des Fest-Ausschusses herzlich danke, heisse ich Sie an dieser Stelle willkommen und eröffne hiermit den Hauptteil dieser Festfeier, indem ich Herrn Prof. Dr. Lasson bitte, nunmehr das Wort zum angekündigten Festvortrag zu ergreifen.

Nach Beendigung des Festvortrags ergriff der Obermeister der Berliner Schuhmacher-Innung, Herr P. Bierbach, das Wort und führte in warm empfundenen Worten aus, dass durch das Zusammenwirken von Wissenschaft und Handwerk einst die erfreulichsten Ergebnisse erzielt worden seien und sprach die Hoffnung aus, dass die auf diesem Punkte angebahnte Verständigung sich auch fernerhin und auf anderen Gebieten wirksam zeigen möge. Ein Hoch auf die deutsche Wissenschaft und das deutsche Handwerk fand lebhaften Wiederhall.

Der Ton und die Stimmung des ganzen Festes war ein sehr warmer und von allen Seiten wurde der Befriedigung über den Verlauf Ausdruck gegeben. Das Ergebnis der freiwilligen Beiträge war so erheblich, dass nach Deckung der nicht unbedeutenden Unkosten noch eine Summe von 351 M. an den Denkmals-Ausschuss in Görlitz abgeführt werden konnte.





Über Volkserziehung.

Von

Willy Molenaar in Berlin.

In dem Masse, wie sich das Bestreben mehrt, durch Fortbildungsanstalten, Volksbibliotheken und -Hochschulen, Bücher- und Lesehallen die Erziehung unseres Volkes zu fördern, mehren sich auf der andern Seite die Bedenken gegen dieses Bildungssystem und steigern sich sogar zu offenen Angriffen, indem die Gegner desselben darauf hinweisen, dass die bisherigen Erziehungsresultate darin beständen, dass Pessimismus und Nervosität, Begehrlichkeit und Unzufriedenheit, vor Allem aber eine bedenkliche Halbbildung grossgezogen würden.

Da einerseits etwas Wahres in dieser Behauptung liegt, die Comenius-Gesellschaft andererseits die Volkserziehung als ihre wesentliche Aufgabe betrachtet, so wird sich dieselbe der ernstlichen Prüfung der Frage, wie weit die zunehmende Bildung ein Glück oder Unglück für die Menschheit bedeutet, nicht entziehen können; der Gedanke, etwas Gutes zu wollen, aber Böses zu schaffen, müsste jeden Menschenfreund niederdrücken, der unserem Volke gern zu erhöhter Bildung verhelfen möchte!

Gehen wir zunächst auf die gemachten Vorwürfe ein, so entstehen Pessimismus und Nervosität immer da, wo Wollen und Können nicht im Einklang stehen; der Pessimismus kann sogar geniale Menschen befallen, wenn sie ihre Ansprüche an sich selbst überspannen, und dann bis zur Geisteskrankheit führen. Nun darf unbedenklich zugegeben werden, dass auf das gegenwärtige Geschlecht Aufgaben einstürmen, wie sie zu keiner Zeit in ähnlichem Masse bestanden haben. Die Entfernungen werden aufgehoben, die Rivalität der Völker in politischer und merkantiler Hinsicht umfasst den ganzen Erdkreis; gleichzeitig beginnt der vierte Stand den Riesenkampf um seine Emanzipation. So nachdrücklich dringt das Bewusstsein dieses Kampfes in alle Schichten, dass selbst Kunst und Litteratur den Widerschein zeigen. Ihre Aufgaben nicht lösen zu können — wozu Jahrhunderte erforderlich sein werden! — hat für die Gegenwart etwas Bedrückendes und Beängstigendes. Der Widerspruch zwischen

den alten und neuen Ideen ist so gross, dass erst eine ganz neue Generation heranwachsen muss, die sich den veränderten Verhältnissen anpassen muss; diese wird es schon leichter haben.

Es ist ferner zweifellos, dass je mehr das Volk mit verfeinerter Kultur bekannt wird, sein Begehren wachsen muss, seinerseits in erhöhtem Masse an derselben Teil zu nehmen. Dieses Streben ist berechtigt, findet aber seine natürlichen Grenzen, über welche nur eine zunehmende Aufklärung über die nationalökonomischen Grundlagen der allgemeinen Existenzbedingungen den Massen die unbedingt notwendige Erkenntnis bringen kann. Es muss ihnen auseinandergesetzt werden, dass selbst bei Teilung aller Güter auf den Einzelnen nicht mehr entfallen kann, als ein fleissiger und intelligenter Arbeiter zum Mindesten für sich ohnehin erringt.

Eine Gefahr läge nur darin, wenn man den Massen diese Aufklärung nicht gäbe und dieselben einfach eine Beute massloser Agitatoren werden liesse. Es ist interessant zu verfolgen, wie die anwachsende Bildung auch in sozialdemokratischen Kreisen abschwächend in Betreff der Ansteckungsgefahr wirkt. Selbständig denkende Köpfe innerhalb der genannten Partei wollen sich nicht mehr den sozialdemokratischen Anschauungen sans phrase fügen und so folgen Auseinandersetzungen, die notwendig zu Spaltungen führen müssen.

Die Unzufriedenheit ist vielfach die Folge veränderter Verhältnisse, in die sich die Gegenwart eben nur langsam finden kann. Es darf allerdings nicht geleugnet werden, dass der zunehmende Kapitalismus unserer Zeit dabei eine verhängnisvolle Rolle spielt und den Meisten gegen früher ihre Existenz sehr erschwert, zumal eine rasch anwachsende Bevölkerung die Dinge noch verschlimmert. Hier kann auch nur die Erziehung dahin wirken, dass wir Alle wieder einfacher und spartanischer werden; wir sind von den guten alten Gewohnheiten unserer Väter weit abgekommen! Dafür können wir aber unser Dasein mit ideellen Schätzen bereichern, die uns noch glücklicher machen, nur handelt es sich darum, den Massen den Zugang hierzu zu erschliessen! Geistig hochstehende Personen haben meist geringe materielle Bedürfnisse.

Der schlimmste Vorwurf gegen die Volkserziehung ist das Schlagwort „Halbbildung“. Die unverdaute naturwissenschaftliche Aufklärung führt zur Irreligiosität und zur Verneinung der moralischen Kräfte. Die politische Halbbildung, die weder von der Monarchie, dem Staate noch der Volkswirtschaft eine richtige Auffassung hat, richtet grosses Unheil an und macht das Regieren zu einer unendlich schwierigen Aufgabe. Durch das Aufsteigen minderwertiger Elemente sinkt das Niveau der öffentlichen und parlamentarischen Thätigkeit, so dass selbst die tüchtigsten und edelsten Menschen verzweifeln und Miene machen sich zurückzuziehen.

Ist dies aber richtig? Soll man die Menschen einer systematischen Verdummung zurückgeben oder daran arbeiten, aus der jetzigen

Halbbildung eine harmonische Gesamtbildung zu machen? Hat es denn nicht früher ähnliche Perioden gegeben, in der die Menschheit nach Erlösung aus geistiger Knechtschaft schmachtete? Der geistige Nebel, der zu verschiedenen Zeiten über der Menschheit lagerte, hat einer zunehmenden Klarheit Platz gemacht, wer möchte wünschen, die Menschheit in den Zustand des Vegetierens zurückzuführen, das in früheren Jahrhunderten das Schicksal der meisten Menschen war?

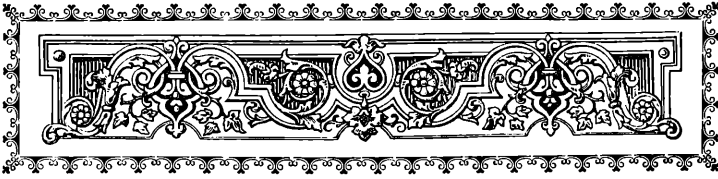
Jeder Einzelne muss dahin erzogen werden, dass er seine Stellung zur Gesamtheit richtig begreift und sich nur als einen Teil des Räderwerkes auffasst, das ineinander greifen muss, wenn die Gesamtheit bestehen soll, dass Hände und Füße das ausführen müssen, was der Kopf will! Weder ein Staat noch eine Armee sind denkbar, wenn der Einzelne sich nicht willig den Zwecken des Ganzen unterordnen wollte; keine Nation vermöchte sich im Konkurrenzkampf der Völker an der Spitze zu halten, wenn die gesamte Intelligenz durch sorgfältigste Pflege jeder einzelnen nicht gesteigert würde. Und wie man sagt: der Schulmeister habe die Schlacht von Königgrätz gewonnen, ist es thatsächlich durch gründliche Untersuchung festgestellt, dass die aus den grossen Städten stammenden Soldaten, namentlich die brandenburgischen, obschon körperlich vielleicht den Landbewohnern manchmal nachstehend, doch in Folge ihrer Intelligenz, ihrer Zähigkeit, ihrer moralischen Kraft die grössten Leistungen aufgewiesen haben.

Die Volksbildung streut ihre Saaten überall hin, mögen sie auch manchmal erst in einer späteren Generation aufgehen: jede Begabung, jedes Talent, das erweckt wird, ist ein Gewinn für die Nation und ein Pionier für die weitere Kultur. Unsere Wissenschaft und die Industrie müssen jeden Nerv anstrengen, wenn wir das Problem lösen wollen, unsere rapide steigende Bevölkerung zu ernähren und an der Spitze der Völker zu bleiben, wozu die Vorsehung Deutschland berufen zu haben scheint.

Der Materialismus wird auch schwinden, wenn der Geistesarbeit unbestrittener Vorrang zu Teil wird; vor hundert Jahren war dies mehr der Fall als jetzt. Im Übrigen sind wir nicht auf die Welt gekommen, um glücklich zu werden, sondern unsere Pflicht zu thun! Wie wunderbar ist diese Auffassung in der Erscheinung Friedrichs des Grossen verkörpert, der zuletzt nur noch das personifizierte Pflichtgefühl war!

Möge daher die Comenius-Gesellschaft unentwegt daran fortarbeiten im Geiste der grossen und religiösen Männer das Volk zu erziehen, wobei einer dem andern die Hand reichen muss. Niemals zurück! sagt Bismarck und die Devise unseres Kaisers: Vorwärts, Volldampf voraus! soll auch die unsrige sein!





Rundschau.

Der Volkshochschulverein München sendet uns soeben den Bericht über seine am 14. Juni im Rathause zu München abgehaltene erste Generalversammlung. Der Verein ist am 21. Dezember 1896 gestiftet worden und hat bisher ganz aus eignen Kräften — der Staat verweigerte seine Mitwirkung in jeder Form, derart, dass nicht einmal staatliche Hörsäle zur Verfügung gestellt wurden — sehr erhebliche Erfolge erzielt. Wir entnehmen dem Bericht Folgendes: „Mit ganz verschwindenden Ausnahmen (sagt der Bericht) war der Besuch der einzelnen Vorträge ein überraschend guter. In einzelnen Kursen waren stets alle Sitzplätze besetzt; ausserdem stand noch eine beträchtliche Zahl. Um einen Sitz zu erhalten, kamen viele Zuhörer schon eine halbe Stunde vor Beginn und erwarteten, indem sie mitgebrachte Bücher oder Zeitungen lasen, den Anfang. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten sie dann dem Vortragenden. Alle Vortragenden erklären, eine Zuhörerschaft gefunden zu haben, wie sie sich besser niemals wünschen könnten. Keiner der Misstände, die von übelwollenden vorausgesetzt wurden, ist eingetreten; alle Hoffnungen, die gehegt wurden, sind weit übertroffen worden. Es hat sich gezeigt, dass der Verein einem bestehenden dringenden Bedürfnis entgegengekommen ist.“ Die einzelnen Mitglieder des Vereins haben grosse Opfer an Arbeit und Geld gebracht und es ist sehr wünschenswert, dass der Verein durch den Anschluss weiterer Mitglieder die Unterstützung findet, die seine Bestrebungen verdienen. Wir bedauern, dass der Verein sich nicht ebenso wie in Jena von vornherein in eine organische Verbindung zur Comenius-Gesellschaft gesetzt hat; der Vorteil, den Jena auf diesem Wege erzielt hat, ist sehr erheblich gewesen.

Auch in Bonn schreitet, trotz den Anfeindungen der klerikalen „Deutschen Reichszeitung“, die Bücher- und Lesehallen-Bewegung rüstig vorwärts. Es hat sich dort eine „Gesellschaft Bonner Bücher- und Lesehalle“ gebildet, deren Ausschüsse unter anderen angehören: Wirkl. Geh. Rat Dr. v. Rottenburg, Kurator der Königl. Universität; Geh. Rat Prof. Dr. Seuffert, Rektor der Königl. Universität; Geh. Rat Prof. Dr. Schaarschmidt, Direktor der Königl. Universitäts-Bibliothek; Professor Dr. Litz-

mann; Professor Dr. Martins; Fabrikbesitzer F. Soennecken; Tapezierer H. Engel; Verlagsbuchhändler E. Strauss. Die Gesellschaft beabsichtigt, zunächst selbständig vorzugehen und erst später, nachdem das Unternehmen Form und Bestand gewonnen hat, die Unterstützung der Stadtverwaltung nachzusuchen. Die vorläufig vereinbarten Statuten lauten: 1. Mitglied der Gesellschaft wird, wer sich verpflichtet, fünf Jahre hindurch einen Beitrag von mindestens 5 Mk. zu leisten. 2. Mitglieder, welche fünf Jahre einen Beitrag von mindestens 20 Mk. oder einen einmaligen Beitrag von 100 Mk. bezahlen, werden in den Listen der Gesellschaft als „Förderer“ an erster Stelle aufgeführt. 3. Mitglieder, welche jährlich mindestens 100 Mk. oder auf einmal die Summe von mindestens 500 Mk. beitragen, werden für alle Zeiten als „Stifter“ in den Listen der Gesellschaft genannt und haben Sitz und Stimme im geschäftsführenden Ausschuss. 4. In den Satzungen soll darauf Bedacht genommen werden, dass die Gesellschaft Bonner Bücher- und Lesehalle in der Lage ist, Legate und Vermächtnisse rechtsgültig anzunehmen.

Nach einer uns von beteiligter Seite zugehenden Mitteilung, ist in Greifswald vor einiger Zeit eine Volksbibliothek mit Erfolg errichtet worden. An der Spitze des Ausschusses standen die Herren Gymn.-Prof. Dr. Max Schmidt, Hilfsbibliothekar Dr. E. Lange (an der Universitäts-Bibliothek) und Kapitain a. D. Buchholz. Indem wir die Herren zu dem erzielten Ergebnis beglückwünschen, stellen wir anheim, ob sie nicht allmählich die Ausgestaltung zu einer Bücherhalle im Sinne der von der C. G. erstrebten Einrichtung ins Auge fassen wollen. Wir werden sie gern, soweit wir dazu im Stande sind, unterstützen.

Im Braunschweigischen Magazin Nr. 10 macht Prof. A. Wernicke (D. M. u. Th. der C. G.) Mitteilungen über die Bestrebungen, die seit einigen Jahren gemacht werden, um das kaufmännische Unterrichtswesen in Deutschland zu fördern. Die erste Anregung zu einer umfassenderen Organisation dieser Bewegung ging von der Handelskammer für das Herzogtum Braunschweig und ihrem Syndikus Dr. Stegemann aus. Im Herbst 1895 wurde ein Kongress zusammenberufen, der von fast 200 Teilnehmern besucht wurde und der zunächst einen eingehenden Meinungsaustausch über die Entwicklung des kaufmännischen Fortbildungswesens herbeiführte. Auf dem Grunde der Anregungen und Beschlüsse dieser Versammlungen bildete sich dann der deutsche Verband für das kaufmännische Unterrichtswesen, der, ausser durch Herausgabe von „Mitteilungen“, überall durch persönliches Wirken seines Ausschusses zwischen den schon vorhandenen Anstalten Fühlung herzustellen sucht. Die Bestrebungen richten sich jetzt darauf, neben den Fortbildungsschulen die eigentlichen Handelsschulen zu gestalten und die Frage der kaufmännischen Hochschule (**Handelshochschule**) zu erörtern. Die Einrichtung dieser verschiedenen Schulen soll nach den Grundlinien, die Wernicke entwickelt (Zur Frage der kaufmännischen Hochschulen. Braunschweig. Limbach), folgende sein. Entsprechend der Landwirtschaftsschule wird die Handelsschule gebildet aus der sechsstufigen Realschule, mit

der Berechtigung, durch ihre Reifeprüfung den Einjährigenschein zu gewähren. Eine Stufe darüber steht die Handelsakademie, bezw. höhere Handelsschule, welche die Schüler ein bis zwei Jahre weiter ausbildet. Endlich soll eine wirkliche kaufmännische Hochschule errichtet werden, deren Besuch den Abiturienten einer neunstufigen höheren Anstalt freisteht. Die in Betracht kommenden Fragen, insbesondere auch die der Hochschulen, werden diesen Sommer auf einem Kongress in Leipzig erörtert werden.

Unter dem Namen „Deutscher Volkshochschulverein, Abteilung Berlin“, hat der Schriftsteller Ernst Liers in Berlin einen Verein ins Leben gerufen, der zum überwiegenden Theile aus Oberlehrern, Direktoren und Volksschullehrern Berlins gebildet wird und der zunächst (für den Monat Mai) eine Reihe von Einzelvorträgen der Herren Oberlehrer Mellmann, Oberlehrer Henn, Oberlehrer Gleichen, Oberlehrer Werner, Oberlehrer Hömer, Oberlehrer Fischer und Gymn.-Prof. Mangold ankündigt. Es ist also kein einziger Univ.-Dozent darunter. Der Verein hat seinen Ursprung offenbar im preussischen Direktorenverein. Einstweilen hat der neue Verein mit der durch die C.G. vertretenen Bewegung weiter nichts als den von ihm vorweggenommenen Namen Volkshochschulverein gemein. Ob die finanziellen und geistigen Kräfte zur Durchführung des in hohem Tone angekündigten Unternehmens ausreichen, wird die Zeit lehren. Ob die „neue Volkshochschule“, wie das Organ des Direktoren-Vereins, die „Schulpflege“, ankündigt, endlich dem „platten Gewäsch“ ein Ende machen und „etwas wirklich Wissenschaftliches“ bieten wird, wie ihre Begründer versprechen, wird sich ja bald zeigen. Den Namen, den sie nicht erdacht und noch weniger zu Ansehen gebracht haben, besitzen die Herren ja bereits; da kann es ja nicht leicht mehr an der Sache fehlen. Von den Mitgliedern der C.G. ist, soviel uns bekannt, nur Herr Prof. Dr. Lasson im engeren Ausschuss thätig; er hat dies, nach seiner Mitteilung, auf den ihm persönlich vorgetragenen Wunsch des Herrn Schriftsteller Liers nicht ablehnen wollen. Sonstige Beziehungen der C.G. zu dem neuen Verein existieren nicht und konnten schon deshalb nicht existieren, weil dem Verein das eigentliche Charakteristische der Volkshochschulsache, die Abhaltung förmlicher Vortragsreihen, einstweilen völlig fehlt, während er andererseits die Gründung von Elternabenden, Erziehungsbeiräthen, die nicht zu den Aufgaben der C.G. gehören, mit auf sein Programm gesetzt hat.

Noch im Laufe dieses Jahres wird, wie wir erfahren, ein wichtiges Werk zur **Fröbel-Litteratur** erscheinen. Es handelt sich um eine ausführliche Biographie der verstorbenen Frau Baronin von Mahrenholtz-Bülow, verfasst von ihrer Nichte, dem Freifräulein von Bülow-Wendhausen in Dresden. Das Buch wird eine ziemlich umfangreiche Arbeit mit wertvollen Beiträgen zur Geschichte und Charakteristik der Fröbelsache werden. Wir werden nach dem Erscheinen des Werkes darauf zurückkommen. Wahrscheinlich wird gleichzeitig mit der deutschen Ausgabe auch eine solche in englischer Sprache in Amerika erscheinen.

Das Antiquariat von Zahn und Jaensch in Dresden (Schlossstr. Nr. 24) bringt in seinem Kataloge 73 in einem besonderen Abschnitt die dort vorrätige **Comenius-Litteratur** zur Anzeige. Wir haben auch einige seltenere Sachen darunter gefunden.

Der Deutsche Verein gegen den Missbrauch geistiger Getränke hat eine Bewegung für Schaffung von Trinkhallen in Städten und Dörfern, an Landstrassen und Gebirgswegen, auf Markt- und Arbeitsplätzen, begonnen. Er folgt damit dem zuerst in London von der Hauptstädtischen Trinkbrunnen-Gesellschaft gegebenen Beispiel. Der Quäker Samuel Gurneys war es, der als erster im Jahre 1859, um dem Alkoholgenuß entgegenzutreten, auf eigne Kosten öffentliche Trinkbrunnen errichten liess. Dann entstand jene Londoner Gesellschaft, an deren Spitze jetzt ein Vetter Gurneys, Joseph Fry (ein Sohn der berühmten Wohlthäterin Elisabeth Fry), steht. Dieser Verein hat bereits 750 Trinkstellen mit vorzüglichem Erfolge errichtet; vielleicht gelingt es auch in Deutschland damit Gutes zu stiften.

Gesellschafts-Angelegenheiten.

Sitzung des Gesamtvorstandes der C.G. zu Berlin

am 25. April 1897.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 12¹/₄ Uhr. Anwesend sind die Herren: Lehrer R. Aron (Berlin), Redakteur Jablonski (Berlin), Stadtschulinspektor Dr. Jonas (Berlin), Archiv-Rat Dr. Keller (Berlin), Dr. L. Mollwo, General-Sekretär der C.G., (Berlin), Bibliothekar Dr. Nörrenberg (Kiel). Prof. Dr. Pappenheim (Berlin), Rektor Rissmann (Berlin), Prof. Dr. Suchier (Halle a. S.), später auch Prof. G. Hamdorff aus Malchin.

Den Verhandlungen des Vorstandes lag folgende am 27. März an die Mitglieder versandte Tagesordnung zu Grunde: 1. Bericht über die Entwicklung der Comenius-Gesellschaft im Jahre 1896. 2. Beratung neuer Satzungen für die Zweiggeseellschaften und Kränzchen. 3. Herausgabe eines „Almanachs der Comenius-Gesellschaft“. 4. Beratung über Massregeln in Sachen der Volkshochschulbewegung und der Bücherhallen. 5. Besprechung über die geplanten „Quellen und Forschungen“. 6. Ernennung von Diplom-Mitgliedern. 7. Ergänzungswahlen zum Gesamtvorstand. 8. Erledigung etwaiger sonstiger Anträge.

Die Versammlung beschliesst, den Punkt 7 der Tagesordnung zuerst zu erledigen. Es werden zu stellvertretenden Mitgliedern des Vorstands

einstimmig durch Zuwahl ernannt die Herren: Direktor Dr. Begemann, Charlottenburg, Prof. Dr. Ad. Lasson, Berlin, Prof. G. Hamdorff in Malchin, Mecklenburg. Diese Herren haben sich auf inzwischen erfolgte Anfrage bereit erklärt, die Wahl anzunehmen.

Es wurde alsdann vom Vorsitzenden der Bericht über die Entwicklung der C.G. im Jahre 1896 vorgetragen. In Bezug auf die Zahl der Mitglieder ist seit dem Frühjahr 1896 bis zur Gegenwart eine mässige Zunahme zu verzeichnen; während aber die Zahl der Abteilungs-Mitglieder gewachsen ist, hat die Zahl der Stifter abgenommen. Zu Beginn des Jahres 1896 kamen zur Versendung:

800 M.H. der C.G. und 722 C.Bl.,

dagegen 1897: 790 M.H. der C.G. und 760 C.Bl.

Während zu Beginn 1895 im Ganzen 1503 Hefte versandt wurden, betrug die Zahl zu Beginn 1897 1550. Der Fortschritt ist also ein regelmässiger.

Die Einnahmen des Jahres 1895 betragen M. 6787,37, die Ausgaben M. 6462,42.

Die Einnahmen des Jahres 1896 betragen bis jetzt rund M. 6700; es sind aber noch Beiträge rückständig, deren Eingang zu erwarten ist. Die Ausgaben betragen rund M. 6300, stellen sich also etwas niedriger als die des Jahres 1895.

Was die Thätigkeit der Gesellschaft im Jahre 1896 anbetrifft, so verwies der Vorsitzende auf die in den „Gesellschafts-Angelegenheiten“ der Comenius-Blätter regelmässig erstatteten Berichte. Die Herausgabe der M.H. und der C.Bl. stellt an sich schon eine nicht unerhebliche Thätigkeit auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiete dar und mancherlei Anregungen — z. B. in Sachen der Volkshochschulbewegung, der Bücherhallen und zuletzt noch der Böhme-Feier — sind durch diese Hefte in weite Kreise getragen worden. Das Ansehen der C.G. als Körperschaft hat im Berichtsjahre unzweifelhaft weitere Fortschritte gemacht.

Es folgte dann die Besprechung neuer Normal-Satzungen für die C.K. und C.Z.G. Der Vorsitzende bemerkte, dass sich auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen eine Durchsicht und Ergänzung der früher veröffentlichten Normal-Satzungen als wünschenswert erwiesen habe. Der Entwurf wurde vorgelegt. Die Versammlung war darüber einig, dass solche Satzungen die Freiheit der örtlichen Verbände nicht allzusehr beeinträchtigen dürfen und dass sie ausdrücklich nur als Grundzüge den Ortsverbänden zu empfehlen seien. In Bezug auf die Einzelheiten wurde dem Vorsitzenden Vollmacht gegeben, die Satzungen zu entwerfen. Für die bereits bestehenden C.K. und C.Z.G. sollen die neuen Bestimmungen nur insoweit verbindliche Kraft besitzen, als jene sich den neuen Satzungen freiwillig anzupassen geneigt sind. Wenn bereits bestehende Vereine sich der C.G. als Ortsgruppen anschliessen sollten, so werden sie Namen und Satzungen beibehalten dürfen, aber ihre Zugehörigkeit zur C.G. in zu verabredender Weise zum Ausdruck zu bringen haben.

Man schritt sodann zu Punkt 3 der Tagesordnung. Der beabsichtigte Almanach sollte eine kleine Schrift von etwa 60 SS. in kl. 8° darstellen,

die vornehmlich für Werbezwecke bestimmt war; sie sollte die Satzungen, die „Ziele und Aufgaben“, den Inhalt der Zeitschriften u. s. w. bringen. Mit dem Gedanken an sich war die Versammlung einverstanden, nur waren Zweifel vorhanden, ob der Namen „Almanach“ richtig gewählt sei und ob nicht der Umfang besser auf 1—2, statt auf 4 Bogen zu berechnen sei. Die Mehrheit entschied sich schliesslich für die Wahl eines anderen Namens, die dem Vorsitzenden überlassen wurde, und für die Beschränkung auf einen geringeren als den in Aussicht genommenen Umfang. Es ward empfohlen, den Interessenten grössere Posten unter mässiger Preisberechnung zu überlassen; auch wird angeregt, diese Drucksache als Beilage zu Zeitungen und Zeitschriften zu verbreiten.

Bei Punkt 4 der Tagesordnung „Volkshochschulen und Bücherhallen“ weist der Vorsitzende auf den wesentlichen Anteil hin, den die C.G. an der Anregung der Hochschulbewegung in Deutschland besitzt. Allerdings hat die lebhafteste Erörterung, welche viele Monate in der Presse stattgefunden hat, praktische Ergebnisse vorläufig nur in München erzielt, wo ein „Hochschulverein“ die Sache in die Hand genommen hat. In Jena hatte unsere dortige Ortsgruppe schon vor den Presserörterungen praktische Gestaltungen ins Leben gerufen. Die Versammlung war in überwiegender Mehrheit der Ansicht, dass es sich empfehlen werde, vor weiteren Schritten die Entwicklung der Dinge zunächst in Berlin abzuwarten. In Sachen der Bücherhallen konnte auf den Erfolg, der in Charlottenburg erzielt ist, verwiesen werden; auch in Hamburg scheint ein günstiges Ergebnis bevorzustehen. Es wurde beschlossen, durch Verbreitung geeigneter Drucksachen für diese Sache kräftig einzutreten. — Herr Prof. Pappenheim regt die Organisation der Bücherkolportage durch die C.G. an.

Nr. 5. „Besprechung über die geplanten Quellen und Forschungen.“ Der Vorsitzende weist auf den in den C.Bl. 1896 S. 77 abgedruckten Plan der „Quellen und Forschungen“ hin und bemerkt, dass in erster Linie die Herausgabe der philosophischen und theologischen Schriften des Comenius beabsichtigt ist. Herr Direktor Dr. Reber in Aschaffenburg hat es als Vorsitzender der historisch-philosophischen Sektion übernommen, diese Sache in die Wege zu leiten. Da Herr Direktor Dr. Reber leider durch dringende Amtsgeschäfte an der Sitzung nicht teilnehmen konnte, so übernahm es der Vorsitzende, mit dem genannten Herrn schriftlich weiter zu verhandeln. Die Versammlung war der Ansicht, dass diese Ausgabe sehr wünschenswert sei und dass die C.G. die Stellung einer Preisaufgabe für 1897, die angeregt worden war, zum Vorteil jener Ausgabe einstweilen unterlassen möge.

Zu Diplom-Mitgliedern (Nr. 6) wurden ernannt die Herren: Paul Sabatier (Paris), Prof. Albert H. Newman (Toronto), Pastor Ernst Müller (Langnau); Prof. Dr. Geiger (Berlin), Dr. H. Romundt (Freiburg a./Elbe), Prof. Dr. Abbe (Jena), Direktor Melville Dewey (Albany, New-York).

Schluss der Sitzung: 3 Uhr.

Ebenso wie in Berlin ist die **Böhme-Feier** in Kiel und anderwärts in erfreulichster Weise gelungen, und zwar waren es in Kiel ebenfalls ausser den Handwerkern in erster Linie die Mitglieder der C.G., welche die Sache in die Wege geleitet haben; den (inzwischen gedruckten) Festvortrag hielt in Kiel Herr Univ.-Prof. Dr. Deussen (D.M. der C.G.). In Breslau hat Herr Univ.-Prof. Dr. Kawerau gesprochen. In Braunschweig hat unser Mitglied, Herr Direktor Dr. Wernicke, die Bildung eines Festausschusses in die Hand genommen. Wir bitten unsere Mitglieder aller Orten, in gleicher Weise vorzugehen.

In den „Preussischen Jahrbüchern“ (1897 März) ist der Vortrag abgedruckt, welchen Prof. **Max Lenz** bei Gelegenheit der Jahrhundertfeier über Melanchthon in einer Versammlung des Evangelischen Bundes zu Berlin gehalten hat. Es ist erfreulich, dass endlich auch einmal in den Preussischen Jahrbüchern (es ist, soviel uns bekannt, das erste Mal) aus deren Mitarbeiterkreise heraus der Name des Comenius genannt wird. Aber wie geschieht dies! Lenz sagt: „Und wenn unsere Widersacher, welche vor dreizehn Jahren die Reformation und ihre Helden mit Wogen von Schmutz übergossen, diesmal stiller geblieben sind, so verdanken wir das vielleicht nur dem Verhalten unserer Regierung, welche vor ein paar Jahren zu Ehren eines tschechischen Schulmeisters, dessen Namen die wenigsten kannten¹⁾, einen ganzen Apparat in Szene setzte; heute aber, da es dem Schildträger Luthers, dem Verfasser der Augustana, dem Reorganisator, ja dem Schöpfer der protestantischen Schule und Gelehrsamkeit, dem Praeceptor Germaniae gilt, sich mit der Anweisung begnügen zu können glaubte, der Verdienste des Mannes gelegentlich und im Laufe der Unterrichtsstunden zu gedenken.“ Wir sehen hier von der Geringschätzung des Comenius und des „Schulmeistertums“, die in diesen Worten sich aussprechen, ab, indem wir den Lehrern überlassen, dies richtig zu stellen. Aber neu ist es uns, dass bei der Jahrhundertfeier angeblich „die Regierung einen grossen Apparat in Szene gesetzt hat“; zu diesem Apparat hat die C.G., welche die Feier herbeigeführt hat, jedenfalls nicht gehört.

Es ist erfreulich, dass sich eine Anzahl deutscher Universitäten hat bereit finden lassen, für das **Böhme-Denkmal** in Görlitz Beiträge zu zeichnen: so die Universität Erlangen (74 M.), Giessen (81 M.), Greifswald (21 M.), Halle (30 M.), Kiel (40 M.), Leipzig (125 M.), Marburg (20 M.), Prag (10 M.), Rostock (20 M.), Tübingen (29 M.). — Leider hat die Universität Berlin, obwohl eine Einladung an das Rektorat ergangen war, keinen Vertreter zur Berliner Böhme-Feier am 4. April d. J. abgeordnet, auch eine Entschuldigung nicht geschickt.

Wie die Anregungen, die wir in unseren Zeitschriften zu geben versuchen, auch ausserhalb des Kreises unserer Mitglieder weiter wirken, beweist

¹⁾ Diese Worte sind von uns gesperrt worden.

ein Artikel des Mecklenburgischen Gewerbeblattes vom 1. April 1897, in welchem der Verbands-Sekretär der Mecklenburgischen Gewerbe-Vereine, Herr G. Quade in Schwerin, die in den Arbeiten von Hamdorff (C. Bl. 1896 S. 152) und von Natorp (C. Bl. 1897 S. 1 ff.) niedergelegten Anschauungen empfehlend crörtert und weitergiebt. Herr Quade wünscht mit Recht eine Reform des Vortragswesens in Mecklenburg und glaubt, dass der von uns vorgeschlagene Weg der Volkshochschulen, d. h. planmässiger Kurse, am ehesten zum Ziele führen werde, um den Vereins-Mitgliedern nicht nur flüchtige Unterhaltung (wie in den jetzigen Einzel-Vorträgen), sondern wirkliche Belehrung und dauernde Anregung zu geben. Mit Recht wünscht Herr Quade hierfür eine kräftige Mitwirkung der Gewerbe-Vereine. Herr Quade wird die Sache auch auf dem nächsten Verbandstage zur Sprache bringen. Hoffentlich folgt man diesem Beispiel auch anderwärts.

Wir bitten unsere Mitglieder und Freunde, in den C.Z.G. und C.K. sowie in anderen ihnen zugänglichen Vereinen (Bildungs-Vereinen, Gewerbe-Vereinen, Bürger-Vereinen u. s. w.) die Frage der Volkshochschulen und der Bücherhallen in dem von der C.G. vertretenen Sinne zum Gegenstand von Vorträgen zu machen oder dahin zu wirken, dass Andere bezügliche Vorträge halten. Material zur Ausarbeitung solcher Vorträge stellen wir auf Anfordern gern zur Verfügung.

Satzungen für die Comenius-Kränzchen¹⁾ (C.K.).

Diese Satzungen enthalten nur die Grundzüge; bei etwaigen Berathungen sind Streichungen und Zusätze zulässig, wie sie den örtlichen Bedürfnissen entsprechen.

§ 1. Die C.K. haben den Zweck, die Ziele der C.G. selbständig zu fördern; insbesondere haben sie die Aufgabe:

- a. durch Vorträge, Berichte über neuere Litteratur u. s. w. ihre Mitglieder über das Wesen und die geschichtliche Bedeutung der Gedanken und Grundsätze des Comenius und der von ihm vertretenen Geistesrichtung aufzuklären;
- b. durch die Presse oder auf sonst geeigneten Wege weitere Kreise für die Aufgaben der Volkserziehung im Sinne der C.G. zu interessieren und willig zu machen;
- c. die Pflege des Andenkens an solche Männer, die im Sinn unseres Arbeitsplans (s. M.H. der C.G. 1892 Geschäftl. Th. S. 71) zu den Geistesverwandten des Comenius gehören, in die Hand zu nehmen.

¹⁾ Für die bereits bestehenden C.K. haben diese Bestimmungen nur insoweit verbindende Kraft, als sie freiwillig beschliessen, sich denselben anzupassen.

§ 2. Die C.K. sind berechtigt, von der Gesamtsumme der Mitglieder-Beiträge, die sie von den Angehörigen der C.C. erheben, drei Zehntele einzubehalten. Als Gegenleistung übernehmen sie die Erhebung der Beiträge und die Verteilung der Gesellschaftsschriften. Andere als die Jahresbeiträge zur C.G. werden von den Mitgliedern nicht erhoben.

§ 3. Die Mitglieder der C.K. halten ihre Sitzungen nach Bedürfnis. Jedenfalls sind an den Comenius-Tagen (28. März und 15. November), sofern nicht dringende Hinderungsgründe vorhanden sind, Zusammenkünfte abzuhalten; am 28. März sind die Wahlen vorzunehmen und die Rechenschaftsberichte zu erstatten.

§ 4. Ordentliche (stimmberechtigte) Mitglieder der C.K. sind alle Personen, die der C.G. als D.M., St., Th. und A.M. angehören.

Als besuchende Mitglieder können solche Personen in den Listen geführt werden, die zahlende Mitglieder von Körperschaften sind, welche der C.G. als St. angehören.

Die Namen der ordentlichen und ausserordentlichen Mitglieder sind dem Vorsitzenden der C.G. im Januar jeden Jahres einzureichen.

Gleichzeitig sind die erhobenen Beiträge (s. § 2) dem Schatzmeister zu übermitteln.

§ 5. Die C.K. haben einen Vorsitzenden, einen Stellvertreter und einen Schriftführer zu wählen.

Der Vorsitzende erhält ein Exemplar der Gesellschaftsschriften für die Bibliothek der C.K. kostenlos überwiesen.

Dem Schriftführer liegt die Führung des Gedenkbuchs (Chronik) ob, welche die Mitgliederliste, die Sitzungs-Protokolle u. s. w. enthält. Dies Buch wird den C.K. vom Gesamtvorstand kostenlos überwiesen. Auszüge aus der Chronik sollen regelmässig in den C.Bl. f. Volkserziehung veröffentlicht werden.

§ 6. Die C.K. haben die Erweiterung ihrer Rechte und Pflichten durch den Übergang in eine Zweiggemeinschaft (Ortsgruppe) thunlichst im Auge zu behalten. Unter Umständen ist der Gesamtvorstand befugt, durch Verhandlungen darauf hinzuwirken.

Satzungen der Zweiggemeinschaften (C.Z.G.) oder Ortsgruppen.

Diese Satzungen enthalten nur die Grundzüge;
bei etwaigen Berathungen sind Streichungen und Zusätze zulässig, wie sie
den örtlichen Bedürfnissen entsprechen.

§ 1. In Orten oder Bezirken, wo die Voraussetzungen dauernder Einrichtungen vorhanden zu sein scheinen, kann eine Zweiggemeinschaft (C.Z.G.) oder Ortsgruppe errichtet werden.

Die erforderliche Stiftungs-Urkunde hat der Vorsitzende der C.G. auszufertigen.

§ 2. Die C.Z.G. sind berechtigt, im Gründungsjahr die Gesamtsumme der erhobenen Mitglieder-Beiträge für ihre Zwecke zu verwenden; vom zweiten Jahre an dürfen sie drei Zehntele der Gesamtsumme einbehalten. Auch dürfen sie die Erhebung eines Zuschlags zu den Stifter-, Teilnehmer- und Abteilungs-Beiträgen beschliessen, dessen Ertrag ausschliesslich in ihre Kasse fliesst.

Einnahmen aus Vorträgen, Concerten oder sonstigen Veranstaltungen fliessen in die Kasse der C.Z.G.

§ 3. Ordentliche (stimmberechtigte) Mitglieder der C.Z.G. können nur solche Personen oder Körperschaften sein, welche zahlende Mitglieder der C.G. sind.

Als besuchende Mitglieder können solche Personen in den Listen geführt werden, welche zahlende Angehörige von Körperschaften sind, die der C.G. als „Stifter“ angehören.

Die Namen sämtlicher Mitglieder sind dem Vorsitzenden der C.G. im Januar jeden Jahres einzusenden.

§ 4. Die C.Z.G. (Ortsgruppen) haben die Aufgabe:

- a) Die Schaffung von Anstalten zur Förderung der Volks-erziehung im Sinne der C.G. (s. § 6) entweder selbst in die Hand zu nehmen oder dieselben unter Mitwirkung öffentlicher Organe ins Leben zu rufen, bezw. zu leiten.
- b) Durch Vorträge, durch die Presse und durch Flugblätter das Wesen und die Bedeutung comenianischer Grundsätze und Gedanken in geeigneter Weise bekannt zu machen.
- c) Das Andenken der Männer, die als Vertreter dieser Grundsätze anzusehen sind, in angemessenen Formen zu pflegen und soweit thunlich in Stiftungen u. s. w. zu ehren und festzuhalten.

§ 5. Die C.Z.G. haben das Recht, zum Gedächtnis berühmter und verdienter Männer sich deren Namen als eigne Unterscheidungs-Namen beizulegen. Sobald dies geschieht, sollen die C.Z.G. das Andenken dieser Männer dadurch zu ehren suchen, dass sie in jedem Jahr eine ihrer Sitzungen auf dessen Geburts- oder Todes-Tag legen.

§ 5. Die C.Z.G. wählen jährlich am 28. März einen Vorsitzenden und einen Vorstand von 4—6 Personen, der die Geschäfte nach eigenem Ermessen unter sich verteilt.

Der Vorsitzende beraumt nach Bedürfnis die Sitzungen der C.Z.G. an; jedenfalls sind an den Comenius-Tagen (28. März und 18. Nov.), wenn nicht dringende Hindernisse vorliegen, Sitzungen abzuhalten. Die Vorträge dieser und anderer Sitzungen sind möglichst jedesmal zu Beginn des Jahres im voraus festzulegen.

Der Schriftführer hat die Chronik (Gedenkbuch) zu führen, das den C.Z.G. vom Gesamtvorstand überwiesen wird.

§ 6. Die C.Z.G. sollen je nach den örtlichen Bedürfnissen und Wünschen ins Auge fassen:

- a) entweder die Schaffung eines Lese-Zimmers, das zugleich als Sitzungs-Zimmer für die C.Z.G. dienen könnte,
- b) oder die Schaffung einer Bücherhalle (Bibliothek und Lesehalle)
- c) oder die Organisierung öffentlicher Vortrags-Kurse (Volks-hochschulen)
- d) oder die Einrichtung von Handfertigkeit-Kursen für Knaben
- e) oder von Haushaltungsschulen für Mädchen
- f) oder von sonstigen Anstalten, welche den Zwecken der Volks-erziehung im Sinne des Comenius dienen.

Für die Schaffung solcher Anstalten ist die Mitwirkung der öffentlichen Organe thunlichst zu erstreben.

§ 7. Der Schriftführer der C.Z.G. ist verpflichtet, Auszüge aus den Eintragungen in die Chronik (siehe § 5) und aus den Sitzungsprotokollen der Schriftleitung der C. Bl. zum Zweck des Abdrucks regelmässig zuzusenden.

§ 8. Von jeder Einwirkung auf kirchliche oder politische Angelegenheiten haben sich die C.Z.G. gemäss den Satzungen der C.G. fernzuhalten.

Persönliches.

Wir bitten, uns wichtigere Nachrichten, die die persönlichen Verhältnisse unserer Mitglieder und deren Veränderungen betreffen, mitzuteilen.

Herr Geh. Hofrat Prof. **K. R. Fresenius** in Wiesbaden (St. der C.G.) ist im 79. Lebensjahr an einem Schlaganfall gestorben. Er trat der C.G. kurz nach ihrer Begründung, nämlich am 8. Februar 1892, als Mitglied bei und wir betrauern in ihm einen treuen Freund unserer Sache. Fresenius war, wie bekannt, einer der hervorragendsten Forscher auf dem Gebiete der analytischen Chemie und ein Gelehrter von internationalem Rufe. In seinem engeren wie in seinem weiteren Wirkungskreise erfreute sich der Verstorbene grosser Verehrung.

Herr Seminar-Direktor Dr. **F. B. Trosée**, früher in Herzogenbusch, später in Nymwegen (Niederlande), ist gestorben. Er gehörte der C.G. seit dem 2. Mai 1892 als Th. an.

Herr Kanzlei-Rat **W. Neymanns**, früher Geh. Registrator beim General-Auditoriat in Berlin, ist gestorben. Er hat der C.G. seit ihrer Begründung angehört.

Der ordentl. Professor in der philos. Fakultät der Univ. Breslau, Herr Dr. **Elster** (D.M. der C.G. seit 1893), ist in das Kultusministerium zu Berlin berufen worden, um das Personal-Referat in Universitäts-Angelegenheiten zu übernehmen.

Der Direktor der K. Univ.-Bibliothek in Budapest, Herr Dr. **Alex. Szilágyi** (St. der C.G.), hat den Titel Ministerial-Rat erhalten.

Der ordentl. Professor der Geschichte, Geh. Rat Dr. **Oncken** in Giessen (D.M. u. St. der C.G.), hat das Comthurkreuz des Kgl. Haus-Ordens von Hohenzollern erhalten.

Herr Univ.-Prof. u. Oberlehrer Dr. **Ad. Lasso** (D.M. u. Th. der C.G.) in Friedenau bei Berlin, hat bei seinem Übertritt in den Ruhestand als Oberlehrer den Kgl. Kronen-Orden 3. Kl. erhalten.

Herr Prof. Dr. **Schemann** (A.M. der C.G.), früher in Kassel, hat seinen Wohnsitz nach Freiburg i. B. verlegt.

Herr Gymn.-Oberlehrer Dr. **Dissel** in Hamburg (D.M. u. Th. der C.G.), hat den Titel Professor erhalten.

Herr Oberlehrer Dr. **Hengesbach** (Th. der C.G.), bisher in Meseritz, ist an das Gymnasium in Kiel versetzt worden.

Herr Hilfsbibliothekar Dr. **Jeep** in Charlottenburg (St. der C.G.), bisher an der Kgl. Bibliothek, hat die kommissarische Verwaltung der in Charlottenburg neu zuerrichtenden Bücherhalle übernommen.

Nach den bestehenden Bestimmungen sind die **Jahresbeiträge bis zum 1. Juli** einzusenden. Wir bemerken wiederholt, dass wir nach dem 1. Juli laut § 14 der Geschäftsordnung berechtigt sind, die Beiträge durch **Postnachnahme** unter Zuschlag der Gebühren zu erheben.



Die Comenius-Gesellschaft

zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung
ist am 10. Oktober 1891 in Berlin gestiftet worden.

Mitgliederzahl 1897: 1200 Personen und Körperschaften.

Gesellschaftsschriften:

1. **Die Monatshefte der C.G.** Deutsche Zeitschrift zur Pflege der Wissenschaft im Geist des Comenius. Herausgegeben von Ludwig Keller. Band 1—5 (1892—1896) liegen vor.
2. **Comenius-Blätter für Volkserziehung.** Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft. Der erste bis vierte Jahrgang (1893—1896) liegen vor.
3. **Vorträge und Aufsätze aus der C.G.** Zwanglose Hefte zur Ergänzung der M.H. der C.G.
Der Gesamtumfang der Gesellschaftsschriften beträgt 30—32 Bogen Lex. 8°.

Bedingungen der Mitgliedschaft:

1. Die **Stifter** (Jahresbeitrag 10 M.; 6 fl. österr. W.) erhalten die M.-H. der C.-G. und die C.-Bl. Durch einmalige Zahlung von 100 M. werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.
2. Die **Teilnehmer** (Jahresbeitrag 5 M.; 3 fl. österr. W.) erhalten nur die Monatshefte; Teilnehmerrechte können an Körperschaften nur ausnahmsweise verliehen werden.
3. Die **Abteilungsmitglieder** (Jahresbeitrag 3 M.) erhalten nur die Comenius-Blätter für Volkserziehung.

Anmeldungen

sind zu richten an die Geschäftsstelle der C.G., Berlin W.-Charlottenburg,
Berliner Str. 22.

Der Gesamtvorstand der C.G.

Vorsitzender:

Dr. **Ludwig Keller**, Archiv-Rat und Geheimer Staatsarchivar, in Berlin W.-Charlottenburg, Berliner Str. 22.

Stellvertreter des Vorsitzenden:

Heinrich, Prinz zu Schönau-Carolath, M. d. R., Schloss Amtitz (Kreis Guben).

General-Sekretär:

Dr. **Ludwig Mollwo**, Berlin W., Tauenzienstr. 22.

Mitglieder:

Beeger, Lehrer u. Direktor der Comenius-Stiftung, Nieder-Poyritz bei Dresden. Dr. **Borgius**, Ep., Konsistorial-Rat, Posen. Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Dr. **Höpfner**, Göttingen. Prof. Dr. **Hohlfeld**, Dresden. **M. Jablonaski**, Berlin. **Israel**, Schul-Rat, Zschopau. D. Dr. **Kleinert**, Prof. und Oberkonsistorial-Rat, Berlin. **W. J. Leendertz**, Prediger, Amsterdam. Prof. Dr. **Markgraf**, Stadt-Bibliothekar, Breslau. D. Dr. **G. Loesche**, k. k. ordentl. Professor, Wien. **Jos. Th. Müller**, Diakonus, Gnadenfeld. Prof. Dr. **Nesemann**, Lissa (Posen). Univ.-Prof. Dr. **Nippold**, Jena. Prof. Dr. **Novák**, Prag. Dr. **Pappenheim**, Prof., Berlin. Dr. **Otto Pfeiderer**, Prof. an der Universität Berlin. Direktor Dr. **Reber**, Aschaffenburg. Dr. **Rein**, Prof. an der Universität Jena. Univ.-Prof. Dr. **Rogge**, Amsterdam. **Sander**, Schulrat, Bremen. Dr. **Schneider**, Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat u. vortragender Rat im Kultusministerium, Berlin. Dr. **Schwalbe**, Realgymn.-Direktor und Stadtverordneter, Berlin. Hofrat Prof. Dr. **B. Suphan**, Weimar, Dr. **Th. Toeche-Mittler**, Hofbuchhändler, Berlin. Dr. **Waetzoldt**, Reg.- und Schulrat in Magdeburg. **Weydmann**, Prediger, Crefeld.

Stellvertretende Mitglieder:

Dr. **Th. Arndt**, Prediger an S. Petri, Berlin. Lehrer **R. Aron**, Berlin. **Wilh. Böttcher**, Prof., Hagen i. W. Direktor Dr. **Begemann**, Charlottenburg. **Phil. Brand**, Bankdirektor, Mainz. **H. Fechner**, Prof., Berlin. Geh. Regierungs-Rat **Gerhardt**, Berlin. Prof. **G. Hamdorff**, Malchin. Gymnasial-Direktor Dr. **Heussner**, Kassel. Stadtschulinspektor Dr. **Jonas**, Berlin. Univ.-Prof. Dr. **Lasson**, Berlin-Friedenau. **Launhardt**, Geh. Regierungs-Rat und Prof., Hannover. Pfarrer **K. Mämpel**, Seebach bei Eisenach. Univ.-Prof. Dr. **Natorp**, Marburg a./L. Bibliothekar Dr. **Nörrenberg**, Kiel. Archiv-Rat Dr. **Prümers**, Staatsarchivar, Posen. Rektor **Rissmann**, Berlin. Univ.-Prof. Dr. **H. Suchier**, Halle a. S. Landtags-Abgeordneter von **Schenckendorff**, Görlitz. **Slamčík**, Bürgerschul-Direktor, Prerau. Univ.-Professor Dr. **von Thudichum**, Tübingen. Univ.-Prof. Dr. **Uphues**, Halle a. S. Freiherr **Hans von Wolzogen**, Bayreuth. Prof. Dr. **Zimmer**, Herborn.

Schatzmeister: **Bankhaus Molenaar & Co.**, Berlin C2, Burgstrasse.

Aufträge und Anfragen
sind zu richten an
R. Gaertners Verlag, H. Heyfelder,
Berlin SW., Schönebergerstrasse 26.

Anzeigen.

Aufnahmebedingungen:
Die gespaltene Nonpareillezeile oder
deren Raum 20 Pfg. Bei grösseren
Aufträgen entsprechende Ermässigung.

Verlag von **S. Hirzel in Leipzig:**

Ein Apostel der **Wiedertäufer.**

(Hans Denck + 1527.)

Von **Ludwig Keller.**

VI u. 258 SS. gr. 8. Preis \mathcal{M} 3,60.

Inhalt: Die Wiedertäufer. — Dencks Verban-
nung aus Nürnberg. — Dencks erstes Glaubensbe-
kenntnis. — Dencks Aufenthalt in St. Gallen. — Die
göttliche Weltordnung. — Dencks Flucht aus Augs-
burg. — Vom freien Willen. — Die Verbannung aus
Strassburg. — Von der Rechtfertigung durch den
Glauben. — Dencks letzte Schicksale.

Die Waldenser

und die

Deutschen Bibel-Übersetzungen.

Nebst Beiträgen zur

Geschichte der Reformation.

Von **Ludwig Keller.**

V u. 189 SS. gr. 8. Preis: \mathcal{M} 2,80.

Inhalt: Vorbemerkungen. — Die altdeutsche
Bibelübersetzung. — Der Ursprung der Topler Bibel-
übersetzung. — Ungelöste Probleme. — Die Wal-
denser-Bibel und die Täufer.

R. Gaertners Verlag, H. Heyfelder, Berlin SW.

Vermischte Aufsätze

über

Unterrichtsziele und Unterrichtskunst an höheren Schulen.

Von

Dr. Wilhelm Münch,

Königl. Geh. Regierungs- und Provinzial-Schulrat.

Zweite, vermehrte Auflage.

IV und 352 Seiten gr. 8°. 6 Mark.

Von demselben Verfasser sind ferner erschienen:

Neue pädagogische Beiträge.

Inhalt:

1. An der Schwelle des Lehramts. 2. Soll und Haben der höheren Schulen. 3. Nachlese.
160 Seiten. gr. 8°. 3 Mark.

Die Mitarbeit der Schule

an den

nationalen Aufgaben der Gegenwart.

36 Seiten. gr. 8°. 0,80 Mark.

Zeiterscheinungen und Unterrichtsfragen.

Vortrag,

gehalten in der pädag. Sektion der 43. Versammlung deutscher Philologen
und Schulmänner zu Köln.

40 Seiten. gr. 8°. 0,80 Mark.

Anmerkungen

zum

Text des Lebens.

Zugleich zweite (verdoppelte) Auflage der „Tagebuchblätter“ des Verfassers.

Elegant gebunden 4,60 Mark.

„Wir haben nur wenig so wahrhaft vornehme Bücher in unserer gegenwärtigen
Literatur wie diese Schrift Münchs . . .
eine tief sinnige und eigenartige Lebensphilosophie . . .
Niemand wird dieses Buch ohne wahrhafte Erbauung aus der Hand
legen.“ | Otto Lyon in der Zeitschr. f. d. deutschen Unterr. X 1.]

Buchdruckerei von Johannes Bredt, Münster i. W.